

# Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

Projektnummer	PJ 3306
Projekttitel	Gemeinsam am Hof. Bauernhöfe als intergenerative Begegnungsorte
Projektträger/in	ARGE Sorgehöfe
Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten	01.01.2022–31.12.2023, 24 Monate
Schwerpunktzielgruppe/n	Ältere (alleinlebende, einsame) Frauen und Männer
Erreichte Zielgruppengröße	1198
Zentrale Kooperationspartner/innen	Auf Projektebene: <i>inspire thinking – Bildung und Beteiligung</i> Auf Gemeindeebene: VertreterInnen aus Gemeindepolitik und –verwaltung sowie Bäuerinnen
Autoren/Autorinnen	Mag <sup>a</sup> Dr <sup>in</sup> Gerlinde Malli
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	<a href="mailto:gerlinde.malli@styriavitalis.at">gerlinde.malli@styriavitalis.at</a> <a href="mailto:senta.bleikolm@greencare-oe.at">senta.bleikolm@greencare-oe.at</a>
Weblink/Homepage	<a href="https://styriavitalis.at/entwicklung-innovation/gemeinsam-am-hof/">https://styriavitalis.at/entwicklung-innovation/gemeinsam-am-hof/</a>
Datum	12.03.2024

## 1. Kurzzusammenfassung

### Projektbeschreibung

Durch den immer größer werdenden Anteil an älteren Menschen und aufgrund der Ausdünnung der (sozialen) Infrastruktur in Ortskernen wird es für Gemeinden zunehmend wichtig, Lebensbedingungen zu schaffen, die altersfreundlich sind und BürgerInnen darin unterstützen, für einander zu sorgen. *Styria vitalis* und *Green Care Österreich* setzten *Gemeinsam am Hof* von Jänner 2022 bis Dezember 2023 um. Primäre Zielsetzung war es, Bauernhöfe als barrierefreie Räume der Begegnung zu etablieren, um damit das Dorfleben zu bereichern, intergenerativen Austausch zu fördern, die soziale Teilhabe älterer Menschen zu stärken und ihre Fähigkeiten wie Kompetenzen sichtbar zu machen.

In vier steirischen Gesunden Gemeinden waren BürgerInnen aller Altersgruppen dazu eingeladen, Aktivitäten auf Bauernhöfen zu entwickeln, die das soziale Miteinander und damit die Gesundheit fördern. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Interessen und Bedürfnisse älterer Menschen gelegt.

### Ergebnisse und Empfehlung

Der Bauernhof als intergenerativer Begegnungsort fördert soziale Teilhabe und stärkt das Gemeinschafts- sowie Zugehörigkeitsgefühl. Mit seinen Ressourcen wie Gärten, Felder, Wälder oder Tieren spricht dieser spezielle Ort verschiedene Bevölkerungsgruppen an, insbesondere auch Menschen, die sich sonst nicht oder nur im geringen Umfang mit Themen der Gesundheitsförderung auseinandersetzen. Ältere Menschen aus ländlichen Gemeinden profitieren ganz besonders vom Bauernhof, denn das lebensweltnahe Setting ermöglicht ihnen ein Anknüpfen an positive Erinnerungen und an einen Lebensbereich, der ihnen vertraut ist.

Entstanden ist ein transferierbares Konzept für die Kooperation von Gemeinde und Bauernhof. Es liefert wichtige Impulse für die kommunale Begegnungsarbeit und die soziale Infrastruktur im ländlichen Raum. Für das Gelingen empfehlen wir, politisches Commitment einzuholen, gute Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, lokale Ressourcen zu nutzen, ein dichtes Netzwerk an lokalen Kooperationspartnern zu knüpfen, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Beteiligten vor Ort aufzubauen sowie deren Engagement angemessen zu würdigen.

## 2. Projektkonzept

### 2.1. Hintergrund

Über neue Formen der Vergemeinschaftung nachzudenken, wird aufgrund der Zunahme an „alten“ Lebensjahren und aufgrund der Ausdünnung der (sozialen) Infrastruktur in Ortskernen besonders für ländliche Gemeinden immer wichtiger. Die Frage „Wie werden wir alt?“ gewinnt gegenüber der Frage „Wie alt werden wir?“ zunehmend an Bedeutung (Gesundheitsbericht Steiermark 2020).

Neben den ländlichen Gemeinden stehen auch bäuerliche Familienbetriebe vor größer werdenden Herausforderungen. Gerade kleinere land- und forstwirtschaftliche Betriebe suchen nach neuen Perspektiven, denn wer wirtschaftlich überleben will, muss den eigenen Hof stetig weiterentwickeln.

Um älteren BürgerInnen ein gutes Leben zu ermöglichen oder BürgerInnen in der Region zu halten, braucht es regionale Lösungen für soziale Bedarfslagen wie z. B. wohnortnahe (Betreuungs-)Angebote

für Kinder, Jugendliche oder ältere Menschen. Was also können Gemeinden in Kooperation mit Bauernhöfen dazu beitragen, damit ein gutes Leben im Alter gelingt? Und wie gelingt ein gutes Zusammenleben von jüngeren und älteren Menschen? Das Projekt *Gemeinsam am Hof* stellte sich diesen dringenden Fragen und unterstützte Gemeinden dabei, eine altersfreundliche Umgebung zu schaffen und eine lebendige Nachbarschaft sowie soziale Teilhabe für alle Altersgruppen zu fördern. In den vier steirischen Gesunden Gemeinden Vorau, Thannhausen, Großwilfersdorf und St. Veit in der Südsteiermark wurde erprobt, ob sich Bauernhöfe als Orte der Begegnung älterer Menschen und für den Austausch zwischen den Generationen eignen.

Das Projekt adressierte damit primär folgende Gesundheitsdeterminanten in direkter Weise:

- Lebens- und Arbeitsbedingungen: Im Rahmen des Projektes konnten neue alter(n)sgerechte und generationenverbindende, barrierefreie Begegnungsräume für Menschen aller Generationen etabliert werden. Sowohl für HofbetreiberInnen, Gemeindeverantwortliche wie auch für die NutzerInnengruppen verbesserte sich damit die Lebens- und Arbeitsqualität.
- Soziale und kommunale Netzwerke: *Gemeinsam am Hof* förderte soziale Unterstützung und Teilhabechancen, ein alter(n)sfreundliches Klima sowie positive Alter(n)sbilder. Es entstanden auf struktureller wie auf individueller Ebene neue Kooperationen und Netzwerke, die neue Ressourcen für das Zusammenleben schafften.
- Faktoren individueller Lebensweisen: *Gemeinsam am Hof* machte Kompetenzen, Talente und Ressourcen ältere Menschen sichtbar und für andere Altersgruppen erlebbar. Der Bauernhof war Türöffner, um gesundheitsförderliche Themen wie gesunde Ernährung, Bewegung, aktives Altern oder psychische Gesundheit zu transportieren und damit die individuelle Gesundheitskompetenz der BürgerInnen zu stärken.

## 2.2. ProjektpartnerInnen

Die beiden Partnerorganisationen *Green Care Österreich* (soziale Dienstleistungen auf Bauernhöfen) und *Styria vitalis* (kommunale Gesundheitsförderung) haben bereits bei der Entwicklung des Produktes *Green Care Auszeit* erfolgreich zusammengearbeitet und konnten daher im Rahmen des Projektes *Gemeinsam am Hof* auf wertvolle geteilte Erfahrungen und Strukturen für den Wissens- und Kompetenzaustausch zurückgreifen.

Seit 2015 unterstützt der Verein *Green Care Österreich* Bauernhöfe bei der Weiterentwicklung zu Orten sozialer Dienstleistungen, um nicht nur neue Einkommensquellen für die Betriebe zu erschließen, sondern auch einen Beitrag zur sozialen Entwicklung des ländlichen Raums zu leisten. *Styria vitalis* trägt und begleitet seit 1987 das steirische Netzwerk der Gesunden Gemeinden. Dabei investiert die kommunale Gesundheitsförderung vor allem in den Aufbau nachhaltiger sozialer und räumlicher Strukturen. Bauernhöfe als Orte der Begegnung, sinnstiftenden Betätigung und generationenübergreifenden Angebote sind mit *Gemeinsam am Hof* erstmals aufgegriffen worden.

## 2.3. Zielgruppen

### Primäre Zielgruppen

#### Ältere Frauen und Männer (65+)

*Gemeinsam am Hof* adressierte ältere BürgerInnen (65 Jahre und älter) der Gesunden Gemeinden als primäre Zielgruppe. Wie geplant erreichten wir auch ältere Menschen, die von Einsamkeit oder sozialer Isolation betroffen waren. Männer und Frauen wurden gleichermaßen angesprochen.

### **Betreuende An- und Zugehörige**

Zur primären Zielgruppe rechneten wir auch betreuende An- und Zugehörige. Ihre Aufgaben sind häufig körperlich, emotional und psychisch belastend, sie stehen immer wieder vor neuen herausfordernden Situationen. Mit *Gemeinsam am Hof* sollte für diese Zielgruppe ein Ort der Entlastung und des Austausch geschaffen werden.

### **Sekundäre Zielgruppe**

#### **Schlüsselpersonen in der Gemeinde und HofbetreiberInnen**

Schlüsselpersonen wie beispielsweise VerantwortungsträgerInnen aus Gemeindepolitik und -verwaltung, MitarbeiterInnen von Arztpraxen und Apotheken oder PädagogInnen erfüllten mehrere Funktionen für *Gemeinsam am Hof*. Sie schafften Zugang zur primären Zielgruppe, waren MultiplikatorInnen für den Informations- und Wissenstransfer, VermittlerInnen der Hof-Angebote und UmsetzerInnen.

Die HofbetreiberInnen spielten eine entscheidende Rolle für das Gelingen des Projektes: Durch ihr Engagement konnten die Bauernhöfe zu aktiven Räumen des Dorf- und Gemeindelebens und damit zu Orten des generationenübergreifenden Zusammenlebens werden. Sie waren zentrale UmsetzerInnen der Hof-Angebote, aber auch wichtige Schlüsselpersonen, um die primären Zielgruppen zu erreichen.

## **2.4. Projektziele**

### **Die soziale Teilhabe älterer Menschen ist gestärkt.**

Sowohl die persönlichen Rückmeldungen als auch unsere Beobachtung zeigen: Die sozialen Netzwerke älterer Menschen haben sich im Projektverlauf vergrößert, die Beteiligten haben neue Menschen kennengelernt, neue Beziehungen aufgebaut und Freundschaften geknüpft. Mit den insgesamt 98 Hof-Angeboten wurden 1.280 BürgerInnen erreicht, davon waren 42% 61 Jahre oder älter.

### **Fähigkeiten, Talente und Kompetenzen älterer Menschen sind sichtbar und werden geschätzt.**

Älteren Menschen wurde im Rahmen des Projektes mehrfach die Möglichkeit geboten, entscheidend an der Entwicklung der Hof-Angebote mitzuwirken. Nicht nur in der Entwicklung, auch in der Erprobung und Umsetzung der Hof-Angebote konnten sich ältere Menschen mit ihren Fähigkeiten, Talenten, Erfahrungen, Interessen und Wünschen einbringen und Wertschätzung von Gleichaltrigen und Angehörigen anderer Altersgruppen dafür erfahren. Pro Gemeinde wurden im Schnitt 23 partizipativ entwickelte Hof-Angebote erprobt.

### **Gemeindeakteure und Projektbauernhöfe berücksichtigen die Bedürfnisse älterer Menschen bei Entwicklung und Umsetzung gesundheitsförderlicher Angebote.**

Der im Rahmen einer systematischen Umfeldanalyse erhobene Bedarf an lokalen gesundheitsbezogenen Strukturen, aber vor allem die im Rahmen der Werkstattgespräche und Angebotserprobung erhobenen Bedürfnisse und Interessen der älteren BürgerInnen wurden berücksichtigt. Sowohl die Gemeindeverantwortlichen als auch die HofbetreiberInnen konnten im Rahmen des Projektes erfahren, wie wichtig Beteiligung für Zielgruppenerreichung und Akzeptanz der Angebote ist.

### **Die Gemeinden erkennen die Ressourcen der Projektbauernhöfe für gesundheitsförderliche Aktivitäten für alle BürgerInnen.**

Gemeindeverantwortliche lernten die beteiligten Höfe als neue Orte für generationenübergreifende, gesundheitsförderliche Angebote kennen und als Bereicherung des Dorflebens schätzen. Zwischen ihnen

und den Hofbetreiberinnen entstanden nachhaltige Beziehungen, die eine Weiterführung des im Projekt Begonnenen versprechen.

Nicht zuletzt zeigt die überdurchschnittliche regionale mediale Aufmerksamkeit, dass die Gemeinden wesentlich zur Sichtbarkeit der Ressourcen und Potenziale der Höfe beigetragen haben: Insgesamt dokumentierten wir 63 Artikel (Stand: 31.10.2023) in kommunalen und regionalen Printmedien, die das Thema aufgegriffen haben.

### **Der intergenerative Austausch in den Projektgemeinden wird gefördert.**

*Gemeinsam am Hof* schaffte mit den intergenerativ entwickelten und erprobten Hof-Angeboten einen Raum der Begegnung zwischen den Generationen. Die Feedbacks der TeilnehmerInnen zeigen, dass die unterschiedlichen Altersgruppen einander mit Respekt und gegenseitiger Wertschätzung begegneten und sowohl ältere als auch jüngere Menschen von diesen Zusammenkünften profitierten.

Insgesamt haben 230 Kinder bis 12 Jahre (=19%), 74 Jugendliche (=6%), 403 Erwachsene (=34%), 343 ältere Menschen (=29%), 127 alte Menschen (=11%) und 21 sehr alte Menschen (=2%) an den intergenerativen Hof-Angeboten teilgenommen.

## **3. Projektdurchführung**

### **3.1. Aktivitäten und Methoden**

#### **Diagnosephase (03/2022–06/2022)**

##### **Literaturrecherche und lokale Umfeldanalyse**

Neben einer Literaturrecherche zu möglichen methodischen Herausforderungen und Chancen im Hinblick auf die Erreichbarkeit der primären Zielgruppe, insbesondere unter Berücksichtigung der Faktoren Einsamkeit und soziale Isolation, führten wir in allen vier Gesunden Gemeinden gemeinsam mit den lokalen Umsetzungsteams eine lokale Umfeldanalyse durch. Die lokalen Umsetzungsteams wurden in diesem Schritt um wichtige Schlüsselpersonen erweitert, die zu einem späteren Zeitpunkt als MultiplikatorInnen und ProjektpartnerInnen in der Umsetzung mitwirkten.

Mithilfe der Erstellung so genannter lokaler Landkarten, die einen Überblick über die gesundheitsbezogenen Angebote und Anlaufstellen bieten, schafften wir eine analytische Basis für die Planung und Gestaltung neuer Angebote und die Adaptierung von Bestehendem.

#### **Kick-Off (10/2022)**

##### **Hof-Feste**

Um BürgerInnen gleich zu Beginn der Umsetzung an den Ort des Geschehens zu locken, wurde in allen vier Gesunden Gemeinden ein Hoffest organisiert und umgesetzt. Diese Veranstaltungen wurden in Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen und Organisationen durchgeführt und auch von KooperationspartnerInnen und Schlüsselpersonen der Gemeinden besucht.

Die Menschen dorthin einzuladen, wo in Zukunft Angebote der Gesundheitsförderung umgesetzt werden, schaffte Vertrauen, baute Hemmschwellen und Barrieren ab. Bis zu 400 Personen kamen, um sich persönlich über das Projekt zu informieren.

## **Partizipative Entwicklungsphase (07/2022–02/2023)**

### **Werkstattgespräche für Bäuerinnen: Der Hof als Begegnungsraum**

Das erste Werkstattgespräch für Bäuerinnen, vorbereitet und moderiert von *inspire thinking* (Edith Zitz), wurde im Sommer 2022 auf einem der beteiligten Höfe in der Gesunden Gemeinde Thannhausen umgesetzt. Inhalte: Netzwerk-Analyse, Raum-Analyse und gemeinsame Hofbegehung, Accessibility, Barrierearmut versus Notwendigkeit von Grenzen.

Das zweite Werkstattgespräch – ebenfalls vorbereitet und moderiert von *inspire thinking* (Edith Zitz) – fand im Februar 2023 am Bauernhof in der Gesunden Gemeinde Vorau statt. Im Zentrum stand diesmal neben einem Erfahrungsaustausch die Reflexion der bereits konzipierten Hof-Angebote. Für jene Bäuerin, die an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen konnte, wurde ein Einzelcoaching im Online-Format organisiert.

### **Vernetzungstreffen der lokalen Projektteams**

Um der Herausforderung, wie sozial isolierte, ältere Menschen erreicht werden können, theoretisch gerüstet zu begegnen, wurde im Oktober 2022 ein Vernetzungstreffen aller lokalen Projektteams umgesetzt. Inhaltlicher Fokus: innovative Methoden zur Zielgruppenerreichung. Vorbereitet und moderiert wurde das Treffen von *inspire thinking* (Edith Zitz). Neben den inhaltlichen Inputs war hier auch Raum für Vernetzung, Austausch, gegenseitige Stärkung und eine Zusammenschau bereits positiv erfahrener Entwicklungen in den Gemeinden.

Ein zweites Vernetzungstreffen wurde im Dezember 2022 online umgesetzt. Bei diesem Treffen stand eine gemeinsame Jahresrückschau am Programm.

### **(Intergenerative) Werkstattgespräche mit BürgerInnen zur Entwicklung von Hof-Angeboten**

Im Oktober 2022 wurden in den vier Gesunden Gemeinden Werkstattgespräche mit Frauen und Männern ab 65 Jahren umgesetzt. Dabei wurden Interessens- und Talentesteckbriefe erstellt und Ideen für zukünftige gesundheitsbezogene Hof-Angebote gesammelt.

Die zweiten Werkstattgespräche fanden im November 2022 statt und bauten auf die Ergebnisse der ersten Werkstattgespräche auf. Diesmal waren auch Eltern und PädagogInnen eingeladen, um die Interessen von Menschen mittleren Alters, von Jugendlichen und Kindern einfließen zu lassen. Im Mittelpunkt standen bei diesem Treffen die Rahmenbedingungen der Hof-Angebote wie Titel und Darstellung, Bewerbung, Regelmäßigkeit, Tageszeit, Wochentag, Dauer, Kosten, Anmeldung, Anfahrt, Gruppengröße und notwendige Infrastruktur am Bauernhof.

### **Gespräche mit betreuenden An- und Zugehörigen**

Gemeinsam mit *inspire thinking* entwickelten wir einen Interviewleitfaden, um die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen von betreuenden An- und Zugehörigen zu erfragen. Die von uns geschulten Bäuerinnen schlüpften in die Rolle von Co-Forscherinnen und führten von Dezember 2022 bis Februar 2023 mit jeweils drei bis vier betreuenden Angehörigen Gespräche.

## **Umsetzungs- und Erprobungsphase (10/2022 – 09/2023)**

### **Erprobung der themenoffenen, partizipativ konzipierten Aktivitäten und Maßnahmen**

Die in den (intergenerativen) Werkstattgesprächen entwickelten Aktivitäten und Maßnahmen wurden als Hof-Angebote in den Gesunden Gemeinden umgesetzt und erprobt. Je nach Inhalt und Format der Angebote waren entweder älterer BürgerInnen oder BürgerInnen aller Altersgruppen eingeladen. Die geplante Erprobung von drei Hof-Angeboten pro Gemeinde wurde in allen Fällen weit überschritten. Insgesamt wurden mit 98 Hof-Angeboten 304 Kinder und Jugendliche und 491 BürgerInnen zwischen 61 und 99 Jahren erreicht. Beispiele: Generationennachmittage, Begegnungstage am Hof, Workshops (Kreatives, Handwerk, Ernährung, Achtsamkeit und Entspannung, etc.), Vorträge (Permakultur, Kräuter, etc.), Kräuterwanderungen, Yoga im Hühnergarten.

### **Erprobung von Aktivitäten für betreuende An- und Zugehörige**

An zwei Projektbauernhöfe wurde eine von Styria vitalis begleitete Gesprächsrunde für betreuende An- und Zugehörige angeboten. Die Gesprächsrunde in Vorau wurde trotz intensiver und persönlicher Bewerbung von niemandem besucht. In St. Veit in der Südsteiermark nahmen zwei Frauen an der Veranstaltung teil.

### **Vernetzungstreffen der lokalen Projektteams**

In der Umsetzungs- und Erprobungsphase fanden zwei weitere Vernetzungstreffen der lokalen Projektteams statt. Das erste Vernetzungstreffen im Mai 2023 wurde von *inspire thinking* (Edith Zitz) moderiert und nahm strategische Fragen zur langfristigen Weiterführung der Hof-Angebote sowie bisher gesammelte Lernerfahrungen in den Blick. Das zweite Vernetzungstreffen im September 2023 stand im Zeichen eines Rückblicks und eines Ausblicks zugleich: Wir haben das Projekt Revue passieren lassen, das Handbuch „Gemeinsam am Hof“ vorgestellt und gemeinsam überlegt, wie die Kooperation von Gemeinde und Hof fortgeführt werden kann.

### **Abschlussveranstaltungen**

Um das Engagement aller Projektbeteiligten, den Erfolg des Projektes und die damit entstandenen Angebote sowie neuen Begegnungsorte in der Gemeinde miteinander zu feiern, gab es im September und Oktober 2023 offene Abschlussveranstaltungen auf allen vier Bauernhöfen. Alle GemeindegängerInnen waren dazu eingeladen. Die Hof-Feste dienten auch dazu, das zukünftige Angebot zu präsentieren. Nicht nur ein Abschluss wurde also gefeiert, sondern auch der Ausblick auf die Zukunft.

## **Öffentlichkeitsarbeit (01.01.2022–31.12.2023)**

### **Printmedien und social media**

Während der gesamten Projektlaufzeit wurde von allen Beteiligten intensiv in Öffentlichkeitsarbeit investiert. Gesundheitsförderung für die Bevölkerung kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie gut darüber informiert wird – von Beginn an über den gesamten Prozess. Je mehr BürgerInnen Bescheid wissen, desto mehr steigt auch ihre Motivation, sich zu beteiligen und mitzumachen.

Dafür ist es u.a. notwendig, sich gut zu vernetzen. Insgesamt ist es gelungen, 82 MultiplikatorInnen zu gewinnen, die u.a. die Bewerbung des Projektes unterstützen. Über das Projekt sind 63 Artikel in regionalen Printmedien und 56 Beiträge auf social media (Stand 31.10.2023) erschienen.

### **Erstellung von Transferprodukten: Infolyer und Handbuch**

Der von uns entwickelte Infolyer „Gemeinsam am Hof“ wurde im August 2023 gedruckt. Dieser beschreibt das Projekt, portraitiert die vier Bauernhöfe und kann nach Projektende weiter genutzt werden, um die Hof-Angebote zu bewerben.

Zentrales Projektprodukt ist „Gemeinsam am Hof. Ein Handbuch für die Praxis“ mit Erkenntnissen, Tools und praktischen Erfahrungen aus dem gesamten Projektprozess. Als Transferprodukt dient das Handbuch weiteren Gemeinden bzw. Bauernhöfen als praxisorientierte Handreichung für die Umsetzung. Es wurde in einer Auflage von 200 Stück gedruckt.

Das Handbuch wurde bzw. wird sowohl digital als auch in Druckversion verbreitet:

- Websites, social media, Newsletter, z.B. Website der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft: <https://www.lfl.bayern.de/iba/haushalt/346035/index.php>
- Kooperationspartner des Projektes wie der ARGE-Partner
- Fördergeber
- Strategische Partner wie Gemeindebund, Landesressorts
- Gemeinden & Bauernhöfe
- Vernetzungstreffen

## 3.2. Projektgremien und Rollenverteilung

### ARGE-Projektteam

Das operative Projektteam bestand aus Helena Buchegger (bis 30.11.2023), Senta Bleikolm-Kargl und Clemens Scharre. Helena Buchegger (bis 30.11.2023) und Senta Bleikolm-Kargl übernahmen die geteilte Projektleitung, Clemens Scharre (Green Care Österreich) war Projektmitarbeiter.

Von 01.12. bis 31.12.2023 ersetzte Gerlinde Malli Helena Buchegger im operativen Projektteam und übernahm die Rolle der Projektleitung seitens Styria vitalis.

### Erweitertes Projektteam

Das erweiterte Projektteam bestand aus dem ARGE-Projektteam, den GemeindebegleiterInnen von Styria vitalis, die die Umsetzung vor Ort unterstützen sowie Gerlinde Malli, die als Leiterin des Bereichs Gemeinde die Projektsteuerung verantwortete.

### Stakeholdergruppe

Gerlinde Malli (Styria vitalis, Bereichsleitung Gemeinde), Karin Reis-Klingspiogl (Styria vitalis, Geschäftsführung), Nicole Prop (Green Care Österreich, Geschäftsführung, bis 31.08.2023), Helena Buchegger (Styria vitalis, bis 30.11.2023), Senta Bleikolm-Kargl (Green Care Österreich) und Robert Fitzthum (Green Care Österreich, Obmann, bis 31.07.2023) bildeten die Stakeholdergruppe.

Seit September 2023 ist Günther Mayerl neuer Geschäftsführer von Green Care Österreich und ersetzte Nicole Prop in der Stakeholdergruppe. Auch Robert Fitzthum (Green Care Österreich, Obmann) hat seine Funktion als Obmann niedergelegt. Senta Bleikolm-Kargl übernahm diese Funktion als Obfrau von Green Care Österreich ab August 2023.

### Evaluationsteam

Das Evaluationsteam bestand aus Gerlinde Malli, Helena Buchegger (bis 30.11.2023), Senta Bleikolm-Kargl und Clemens Scharre.

### Lokales Projektteam pro Projektgemeinde

Das lokale Projektteam pro Gemeinde setzte sich aus je einer Vertretung aus Gemeindepolitik (GP) oder -verwaltung (GV) bzw. einer Gesunden Gemeinde-Ansprechperson sowie einer Bäuerin zusammen. Temporär wurde das lokale Projektteam um Schlüsselpersonen und engagierte BürgerInnen erweitert.

## 3.3. Vernetzungen und Kooperationen

Wichtigste Kooperationspartner und zugleich auch (sekundäre) Zielgruppe waren die VertreterInnen aus Gemeindepolitik und -verwaltung sowie die HofbetreiberInnen (mit ihren Familien). Diese haben in ihrer Rolle als Mitglieder der lokalen Projektteams von der Planung, über die Organisation bis hin zur Bewerbung und Umsetzung alle Prozessschritte mitbegleitet und waren wesentlich an Entscheidungen beteiligt. Zum einen entstanden neue Kooperationen innerhalb der Gemeinden zwischen den beiden genannten Gruppen, zum anderen haben sich die Bäuerinnen über die Gemeindegrenzen hinweg miteinander vernetzt: Sie besuchten sich gegenseitig bei den Hoffesten, empfahlen einander KooperationspartnerInnen, entwickelten gemeinsam zukünftige Projekte oder reichten bei Preisausschreiben ein.

Über die Netzwerke der lokalen Projektteams wiederum konnte der Kontakt zu weiteren Schlüsselpersonen/MultiplikatorInnen aus der Gemeinde gelingen, die vor allem in der Bewerbung und Akquise, aber auch in der Umsetzung der Angebote unterstützten: Engagierte BürgerInnen ab 65 Jahren, Pfarren, Gesundheitszentren/Arztpraxen, Apotheken, PädagogInnen, Tageszentren, Pflegeheime, Vereine wie die Landjugend, der Musikverein oder die Freiwillige Feuerwehr, Volkstanzgruppen, die *Lebenshilfe*, die *Kompetenz GmbH*, Sozial- und Lebensberaterinnen, Kräuterpädagoginnen, Diätologinnen, Gemeindebäuerinnen, Regionalmedien, Gasthäuser, Kartenspiellunden sowie weitere lokale DienstleisterInnen und ReferentInnen.

Kooperationen bzw. Vernetzung bestanden darüber hinaus mit dem unabhängigen, gemeinnützigen Verein *inspire thinking – Bildung und Beteiligung*, der uns insbesondere in Fragen der Erreichbarkeit schwer zu erreichender Zielgruppen unterstützte und die lokalen Projektteams bei spezifischen Fragen (z.B. Raumanalyse der Bauernhöfe) begleitete, mit der Fotografin Ulla Sladek, die zum einen Aktivitäten an den Höfen fotografisch dokumentierte, zum andern Sujetsfotos für Projektprodukte (Flyer, Handbuch) lieferte und dem Juristen und Experten für Theorie und Praxis des Freizeitrechts Dr. Wolfgang Stock, der die Bäuerinnen zu rechtlichen Fragen beraten hat.

Nicht zuletzt haben wir alle Angebote des Fördergebers für Vernetzungsaktivitäten gerne angenommen und waren mit Projekten aus dem Fördercall sowie weiteren Projekten der Initiative „Auf eine gesunde Nachbarschaft“ oder des OIS Impact Labs *Caring Communities for Future* in Austausch. Das Projekt wurde auch im Rahmen der ÖGPH-Tagung 2023 und der Vernetzungstreffen der ÖGPH-Kompetenzgruppe „Partizipation“ vorgestellt.

### **3.4. Anpassungen des Projektkonzeptes**

#### **Beziehungsarbeit braucht Zeit!**

Die Konstituierung der Projektteams, der Aufbau von vertrauensvoller Beziehung zwischen den Projektteams vor Ort und dem operativen Projektteam von *Gemeinsam am Hof*, der Aufbau der Kooperation zwischen Gemeinden und Bauernhöfen, die davor nicht existierte, und die Organisation der Kick-Off-Veranstaltungen – die in dieser Form und Größe im Projektkonzept nicht vorgesehen, aber vonseiten der lokalen Projektteams gewünscht wurden – waren zeitintensiver als erwartet. In diese Phase des Projektes mehr Zeit zu investieren, hat sich rückblickend gelohnt. Nicht nur zwischen den lokalen Projektteams und uns, auch zwischen Bauernhöfen und Gemeinden konnte eine intensive, nachhaltige Beziehung aufgebaut und die Identifikation mit dem Projekt bei allen Beteiligten gestärkt werden. Darüber hinaus wurde die Zeit genutzt, um das Projekt öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren. All das spricht dafür, für die Aufbauphase zukünftig mehr Zeitressourcen einzuplanen.

#### **Weniger Zeit in Planung, mehr Zeit in Umsetzung investieren!**

Die Praxis lehrt uns darüber hinaus, dass die Anzahl an Arbeitstreffen zur Konzeption mit den Zielgruppen nicht zur Überforderung der Beteiligten – sowohl der älteren Menschen als auch der lokalen Projektteams – führen darf: Wir haben daher die sieben geplanten Werkstattgespräche pro Projektgemeinde stark reduziert. Insgesamt wurden ein Werkstattgespräch für Frauen und Männer ab 65 Jahren und ein intergeneratives Werkstattgespräch für Frauen und Männer ab 65 Jahren, Eltern, LehrerInnen und KindergartenpädagogInnen pro Projektgemeinde umgesetzt. Die Qualität der Ergebnisse hat nicht darunter gelitten: Es wurden vielfältige, kreative Hof-Angebote entwickelt. Darüber hinaus haben wir die Möglichkeit geschaffen, Ideen auch schriftlich einzureichen und die Kick-Off-Veranstaltungen genutzt, um Talente und Ideen im direkten Kontakt zu erfragen.

Die geplanten Ressourcen für die Entwicklungsphase wurden gewissermaßen zugunsten der Erprobungs- und Umsetzungsphase verschoben: Anstatt der geplanten 3 Hof-Angebote pro Gemeinde wurden im Schnitt 23 pro Gemeinde – gesamt 98 – umgesetzt.

### **Betreuende Angehörige sind schwer zu erreichen!**

Alternativ zu einem geplanten gemeindeübergreifenden (Online-)Austausch für betreuende Angehörige haben die Bäuerinnen als Co-Forscherinnen leitfadengestützte Gespräche durchgeführt. Für zwei Projektbauernhöfe (in St. Veit i. d. Südsteiermark und Vorau) wurden von Styria vitalis begleitete Gesprächsrunden für betreuende Angehörige organisiert. Trotz intensiver Bewerbung und persönlicher Einladung durch die Bäuerinnen zeigte sich, dass diese Zielgruppe schwer zu erreichen ist. Während Einzelgespräche in vertrauten Umgebungen mit den Bäuerinnen funktionierten, wurden Gruppenangebote zum Austausch letztlich nicht angenommen, wenngleich sie in den Einzelgesprächen gewünscht wurden.

## **4. Evaluationskonzept**

Die Evaluationsfragen wurden im Zuge der Selbstevaluation mithilfe der im Rahmen des Projektcalls „Gesundheit für Generationen“ von *prospect. Unternehmensberatung GmbH* zur Verfügung gestellten Evaluationstools bearbeitet.

Folgende Evaluationsfragen waren von Interesse:

- Struktur: Es wird untersucht, ob und in welcher Qualität Grundlegendes für die Durchführung des Projektes vorhanden ist, d.h. welche Rahmenbedingungen für die Umsetzung gegeben sind.
- Prozess: Es wird die Qualität von Verfahren und Abläufen im Umsetzungsprozess bewertet.
- Ergebnisse: Es werden Informationen über die Projektergebnisse sowie die jeweiligen Zielerreichungen bereitgestellt.

Darüber hinaus: Für Projekte mit Schwerpunkt Caring Community:

- Was sind die wesentlichen Lernerfahrungen aus dem Projekt in Hinblick auf den Ansatz Caring Communities?
- Wie lässt sich zu Projektende die entwickelte Caring Community beschreiben? Wie sieht das entstandene Netzwerk aus? Worin zeigt sich die Kulturveränderung? Welche Angebote und Strukturen wurden integriert, welche optimiert?

Umgesetzte Evaluationsschritte:

- Teilnahme am Workshop „Einführung in die Selbstevaluation“
- Zieleworkshop zur Zieldefinition und Maßnahmenplanung entlang der Empfehlungen aus dem Handlungsleitfaden Selbstevaluation (Gesundheit Österreich GmbH, Geschäftsbereich Fonds Gesundes Österreich) zu Projektbeginn
- Laufendes Monitoring der gesetzten Aktivitäten und der teilnehmenden Personen bzw. Teilnahmen
- Einholen von Rückmeldungen der direkten und indirekten Zielgruppe zu Zufriedenheit und Wirkungen
- Zwischenreflexionsworkshops als Basis für den 1. Controllingbericht
- 1. Controllingbericht
- Abschlussreflexionsworkshop
- 2. Controllingbericht

Fragestellungen, Methoden und Ablauf waren größtenteils angemessen und hilfreich für Steuerung und Umsetzung des Projektes, insbesondere im Hinblick auf quantitative Daten wie TeilnehmerInnenanzahl nach Alter/Geschlecht oder Rollen (Zielgruppen, MultiplikatorInnen). Die Rückmeldungen der primären

Zielgruppe (mittels Paper and Pencil-Version des Feedbackfragebogens) einzuholen, war insbesondere bei Veranstaltungen mit vielen TeilnehmerInnen (z.B. Kick-Off, Abschlussveranstaltungen) kaum möglich bzw. situationsinadäquat. Hier wäre ein qualitatives Evaluationsdesign möglicherweise angemessener gewesen.

Die Bewertung des Prozesses und der Projektergebnisse besonders gut unterstützt haben die internen Workshops, bei denen Ziele, Maßnahmen, Handlungsfelder, Zielgruppen, Ergebnisse/Wirkungen zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten im Projektverlauf reflektiert wurden.

## 5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

### 5.1. Projektergebnisse und Wirkungen

Die Projektziele konnten erreicht werden:

- In allen Gemeinden wurden im Sinne einer lokalen Umfeldanalyse lokale Landkarten erstellt. Dieses Tool hilft, sich in der regionalen Versorgungs-, Unterstützungs- und Beratungslandschaft zu orientieren. Es ermöglicht, Bestehendes sichtbar zu machen und wertzuschätzen. Zugleich werden Lücken entdeckt. Was gibt es also schon, was braucht es noch? Wo kann das Projekt ansetzen und Lücken schließen? Das Ergebnis: Zum Vorschein kam eine Fülle an relevanten bestehenden Einrichtungen und Angeboten. Das lokale Umsetzungsteam informierte diese Stellen über das Projekt und konnte viele von ihnen als Kooperationspartner gewinnen. Sie fungierten bis zum Ende des Projektes als wichtige Schlüsselpersonen, die Informationen streuten, die Hof-Angebote bewarben und vereinzelt an der Umsetzung von Angeboten mitwirkten. Dieser Analyseschritt hat somit auch entscheidend zur Informationsverbreitung und Vernetzung in den Gemeinden beigetragen. Zugleich machte die Analyse auch Lücken sichtbar: In allen Ortschaften fehlte es an sozialen Begegnungsmöglichkeiten. Zum einen hat die Corona-Pandemie Zusammentreffen gestoppt, die nicht wieder aufgegriffen wurden. Zum anderen trägt das Dorfsterben dazu bei, dass traditionelle Treffpunkte des Alltagslebens wie Wirtshäuser, Cafés, Postämter oder Geschäfte sukzessive wegfallen. Anlässe, bei denen Generationen einander begegnen können, gibt es kaum.
- Das Projekt hat dazu beigetragen, Bewusstsein für die gesundheitsförderlichen Ressourcen und Potenziale des Bauernhofs bei GemeindeakteurInnen und in der Bevölkerung zu schaffen. Die Höfe wurden als Orte der intergenerativen Begegnung sichtbar gemacht und werden als solche genutzt und geschätzt: Aktivitäten und Angebote bestehen über das Projektende hinaus weiter.
- Das Projekt ermöglichte intergenerativen Austausch und intergeneratives Lernen, Kontakte und Begegnung zwischen allen Altersgruppen wurden initiiert und gefördert.
- Die partizipative Entwicklung und Planung von Projektschritten, Hof-Angeboten und Veranstaltungen hat die Teilhabechancen älterer (alleinlebender) BürgerInnen am Gemeinschaftsleben der Gemeinden erhöht. Ihre Interessen, Talente und Erfahrungen wurden ernstgenommen und sichtbar gemacht. Sie erfuhren Wertschätzung und Anerkennung und fühlten sich in ihren Kompetenzen gestärkt.
- Das Projekt hat zu einer Steigerung des Wissens über ein alter(n)sgerechtes Lebensumfeld und über Beteiligungsmethoden für ältere Menschen geführt. Sowohl die GemeindeakteurInnen als auch die Bäuerinnen können von den gesammelten Lernerfahrungen profitieren: Sie berücksichtigen zukünftig die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung bei der Entwicklung ihrer gesundheitsbezogenen Angebote.

Daneben konnte eine Reihe an Ergebnissen erzielt werden, die so nicht geplant waren:

- Positiv überrascht haben uns die guten und nachhaltigen Kooperationen mit Pflegeheimen, Tagesstrukturen und Schulen in dieser Form.
- Ein nicht intendiertes Ergebnis war, dass das Projekt zum Zusammenwachsen der Ortsteile der Gemeinden geführt hat: Das Gemeinschaftsgefühl und die Identifikation der BürgerInnen mit ihrer Gemeinde konnte gestärkt werden.
- Die Vernetzung der beteiligten Bäuerinnen wurde durch das Projekt zwar initiiert, sie ging aber weit über den Projektkontext hinaus: Die Bäuerinnen trafen sich unabhängig von geplanten Terminen und tauschen sich nach wie vor aus.
- Die Initiierung von Angeboten am Hof durch das Projekt hat sich im Verlauf verselbstständigt, neue Inhalte wurden von TeilnehmerInnen angeregt bzw. selbst umgesetzt.
- Es entstanden selbst organisierte Fahrgemeinschaften und neue Freundschaften.

## 5.2 Zielgruppenerreichung und –beteiligung der primären Zielgruppen

Der primären Zielgruppe der Personen über 65 Jahren wurden mehrere Möglichkeiten geboten, am Projekt mitzuwirken. Sie wurden in die Konzeption der Hof-Angebote eingebunden und konnten über Inhalte wie Rahmenbedingungen (Dauer, Erreichbarkeit, Raum, Kosten etc.) mitentscheiden. Sie haben an der Erprobung der Angebote entscheidend mitgewirkt und sich auch selbst als UmsetzerInnen von Hof-Angeboten mit ihren spezifischen Kompetenzen eingebracht. Ideen und Wünschen konnten darüber hinaus auch schriftlich oder mündlich während des gesamten Projektverlaufs eingebracht werden.

Sowohl für das Erreichen als auch für die aktive Einbindung der primären Zielgruppe war der Bauernhof als vertrauter, neutraler, einladender und barrierearmer Ort besonders vorteilhaft. Auch die Anerkennung ihres Wissens im Rahmen eines wertschätzenden Kontextes mit ausreichend Zeit, kristallisierte sich als richtiger Zugang zur Zielgruppe heraus. Insgesamt konnten wir 491 Personen im Alter zwischen 61 und 99 Jahren erreichen.

Partizipationsmethoden wurden während des Projektverlaufs teilweise angepasst. Beispielsweise erlebten wir, dass viele der älteren Frauen und Männer unserer Einladung zur Teilnahme zunächst mit Zurückhaltung und dem Hinweis, doch besser die Jüngeren zu fragen, begegneten. Sie hatten das Gefühl, dass ihre Beiträge nicht wichtig seien. Dass sie nach ihren Bedürfnissen und Wünschen gefragt werden, sind sie nicht gewohnt. Um dieser Herausforderung zu begegnen, entwickelten wir einen Talente- und Interessessteckbrief für das erste Werkstattgespräch, um mit den älteren Bürgerinnen und Bürgern auf unkomplizierte Weise ins Gespräch zu kommen. Sie waren dazu eingeladen, über ihren ehemaligen Beruf, ihre Interessen, ihre Hobbies oder über ihre Alltagstätigkeiten zu erzählen. Der Steckbrief funktionierte gewissermaßen wie ein Türöffner zu versteckten Talenten, die die Basis für mögliche Themen und Inhalte von zukünftigen Hof-Angeboten lieferten.

Wenngleich wir auch für betreuende An- und Zugehörige unterschiedliche Formate ausprobierten, liegt die Beteiligung dieser Zielgruppe hinter unseren Erwartungen. Die geplanten gemeindeübergreifenden Austauschtreffen wurden weder als Präsenz- noch als Online-Veranstaltungen angenommen. Erst die Einzelinterviews mit den ihnen vertrauten Bäuerinnen, die bei den betreuenden An- und Zugehörigen zuhause durchgeführt wurden, gewährte uns einen Einblick in ihre Bedürfnisse, Interessen und Wünsche in Bezug auf den Bauernhof als Ort der Begegnung und Auszeit von Betreuungsverpflichtungen. Wenngleich in diesen Gesprächen mehrfach gewünscht, beteiligten sich letztendlich nur zwei Personen aus der Zielgruppe an einer moderierten Gesprächsrunde.

## 5.2. Gesundheitliche Chancengerechtigkeit

Wir haben darauf geachtet, alle BürgerInnen, die sich von *Gemeinsam am Hof* angesprochen fühlten gleichermaßen und unabhängig von Geschlecht, Alter, sozioökonomischer oder kultureller Herkunft zu beteiligen. Wir haben uns bewusst dazu entschieden, strukturelle Benachteiligungen weder zu thematisieren noch abzufragen, um nicht Gefahr zu laufen, Menschen zu stigmatisieren. Um die Reproduktion von Geschlechterstereotypen zu vermeiden, waren darüber hinaus zu allen Anlässen und Angeboten immer Frauen und Männer eingeladen. Der ressourcenorientierte Blick auf Talente, Kompetenzen und Erfahrungen, rückte den Gedanken der Integration, des Austausches und Miteinanders in den Vordergrund.

Für die Kommunikation und Information wurden diverse Kanäle genutzt und MultiplikatorInnen wie SeelsorgerInnen, ÄrztInnen, Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Pflege und Betreuung oder lokale DienstleisterInnen wie FriseurInnen oder FußpflegerInnen eingebunden, die Zugang zu unterschiedlichen benachteiligten Gruppen in den Gemeinden haben. Daneben zeigte die persönliche Kommunikation der Bäuerinnen und der teilnehmenden BürgerInnen selbst die beste Wirkung, um möglichst unterschiedliche Gruppen zu erreichen.

Besonders geachtet haben wir zudem auf eine adäquate Sprache – einfach, positiv, nicht wertend, nicht kategorisierend, vertraut – und auf Rahmenbedingungen, die den Zugang erleichtern: zum Beispiel Mobilität/Erreichbarkeit (von Gemeinde unterstützte Fahrtendienste, Fahrgemeinschaften ...), keine Kosten, barrierefreier Raum und Infrastruktur, keine verpflichtende Anmeldung.

Mit seinen Ressourcen wie Gärten, Felder, Wälder oder Tiere spricht der Bauernhof per se verschiedene Bevölkerungsgruppen an, insbesondere auch Menschen, die sich sonst nicht oder nur im geringen Umfang mit Themen der Gesundheitsförderung auseinandersetzen. Neben der Vertrautheit des Raumes für viele von uns – wir alle stammen irgendwie von Bauernhöfen ab – förderte nicht zuletzt die Vielfalt an Inhalten und Veranstaltungsformaten (Feste, Ausflüge, Vorträge, Aktivitäten am Hof oder Erzählrunden) die Teilhabechancen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.

Unserer Schätzung nach gehörten ca. 40% der teilnehmenden Personen benachteiligten Bevölkerungsgruppen an. Das sind hier alleinlebende, verwitwete ältere Menschen, Menschen mit (chronischen) Erkrankungen und Pflegebedarf, Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen mit körperlichen Behinderungen.

## 5.3. Nachhaltigkeit und Transferierbarkeit

Ziel war es, die Projektbauernhöfe der vier Gemeinden als Orte der Gesundheitsförderung und des sozialen Miteinanders zu etablieren und darüber hinaus eine praxisorientierte Handreichung für weitere Gemeinden und Bauernhöfe zu entwickeln, die in innovative Projekte zur Bereicherung der sozialen Infrastruktur und des Gemeinschaftslebens investieren wollen.

Die mit *Gemeinsam am Hof* initiierte Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Gemeinden und Höfen blieb auch nach Projektende bestehen. Es ist gelungen, die besonderen Ressourcen und Potenziale der Bauernhöfe für soziale und gesundheitsfördernde Angebote sichtbar zu machen, sie werden von EntscheidungsträgerInnen und Schlüsselpersonen in den Gemeinden wertgeschätzt. Bestehende Gruppen und Organisationen (z.B. Gesunde Gemeinde, Pflegeheime, Tageszentren, Pfarrgemeinschaft, Schulen, Vereine etc.) planen, die Höfe auch zukünftig für Aktivitäten und Veranstaltungen zu nutzen. Die Gemeinden möchten die Höfe darüber hinaus weiterhin unterstützen, indem sie zur Bewerbung beitragen oder BürgerInnen den Zugang zu den Hof-Angeboten erleichtern (z.B. durch die Etablierung eines SeniorInnenpasses, das Anbieten von Fahrtdiensten oder das Ausgeben von Taxigutscheinen).

Über die Gemeindebegleitung von Styria vitalis ist eine weitere externe Prozessbegleitung der Gesunden Gemeinden gesichert. Zumindest in zwei Gemeinden ist es bisher gelungen, dass sich die Bäuerinnen auch im Gesunde Gemeinde–Arbeitskreis vor Ort engagieren. Zusätzlich bleibt Green Care Österreich Ansprechpartner für die Bauernhöfe, die mittlerweile auch Green Care–zertifiziert wurden. Die „Marke“ *Gemeinsam am Hof*, die nun bei BürgerInnen der Regionen bekannt ist, bleibt in allen Fällen bestehen und wurde bereits mit Programmen für 2024 gefüllt. Der im Projekt entstandene Infolyer „Gemeinsam am Hof“ wurde so konzipiert, dass er nach Projektende weiterhin von den Höfen und Gemeinden genutzt werden kann.

Als zentrales Projektprodukt entstand „Gemeinsam am Hof. Ein Handbuch für die Praxis“. Das Handbuch richtet sich an ProzessbegleiterInnen und beschreibt den Projektprozess sowie wichtige Lernerfahrungen. Tools und Methoden, die sich im Projekt bewährt haben, werden zur Verfügung gestellt.

## 6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

### 6.1. Projektprozess

- Wenn Gemeinde und Bauernhof Merkmale der (Community) Readiness (z.B. Commitment von kommunaler Politik, bestehende Kooperationen, finanzielle Ressourcen, Offenheit für Innovation) aufweisen, sind ideale Voraussetzungen für die Projektumsetzung gegeben. Sie können sich im Projektverlauf auch erst entwickeln. Dann ist entsprechend mehr Zeit einzuplanen.
- Zu Beginn ist es wichtig, alle Beteiligten vom Vorhaben zu überzeugen und ein lokales Umsetzungsteam wie strategische Partner mit auf den gemeinsamen Weg zu nehmen. Beziehungsarbeit ist eine wichtige Basis für den Erfolg des Projektes. Dafür ist ausreichend Zeit einzuplanen.
- Eine regionale Umfeldanalyse zu Beginn schafft Überblick und garantiert Treffsicherheit und Passgenauigkeit. Sie ist zudem ein wichtiger Schritt für Vernetzung und Aufbau von Kooperationen.
- Kommunikation in Richtung BürgerInnen und gute Öffentlichkeitsarbeit von Beginn an über den gesamten Prozess macht das Projekt sichtbar. Dafür sollten alle verfügbaren Kommunikationskanäle genutzt werden. Mundpropaganda bleibt, insbesondere für ältere Menschen, die beste Werbung für ein Projekt.
- Möglichst viele Schlüsselpersonen, die als MultiplikatorInnen fungieren und zu ProjektpartnerInnen werden, einzubeziehen, erhöht die Reichweite und Akzeptanz des Projektes.
- Immer wieder für alle BürgerInnen offene, niederschwellige (z.B. ohne Anmeldepflicht und Aufforderungscharakter) Veranstaltungen mit Fokus auf Geselligkeit und Zusammenkunft umzusetzen, erhöht die Aufmerksamkeit für das Projekt und steigert die Teilnahmezahl.
- Externe Prozessbegleitung ist notwendig, um das lokale Projektteam zu coachen und den Projektprozess zu steuern bzw. in Gang zu halten.
- Es braucht das lokale Projektteam
  - für das Vor Ort–Management und die Umsetzung von Maßnahmen und Aktivitäten,
  - für die Kommunikation mit strategischen PartnerInnen und Schlüsselpersonen,
  - als VermittlerInnen zwischen BürgerInnen und Prozessbegleitung
  - und nicht zuletzt, um Zugang zu BürgerInnen zu schaffen und sie zur Teilnahme zu motivieren.
- Gemeindeübergreifende Vernetzungstreffen fördern den Austausch und das Lernen voneinander.
- Maßnahmen und Aktivitäten mit den Zielgruppen gemeinsam zu entwickeln, schafft bedarfsgerechte Angebote und erhöht die Akzeptanz. Zudem trägt Partizipation zum Empowerment der Zielgruppen bei.

- Das Projekt öffentlichkeitswirksam zu würdigen, stärkt das Engagement aller Beteiligten und erhöht die Chancen, dass Entstandenes weitergeführt wird.
- Konzeptionelle Überlegungen (z.B. Partizipationsmethoden, Anzahl an Arbeitstreffen), die sich als inadäquat für Setting und Zielgruppen herausstellen, sollten entsprechend angepasst werden.

## 6.2. Aus der Praxis

### Sprache und Bilder

Um Menschen zu erreichen, braucht es neben den vielfältigen Kommunikationswegen auch die passende Sprache. Denn die Art und Weise, wie wir miteinander sprechen, wie wir schreiben, welche Bilder wir erzeugen und einsetzen, beeinflusst die ankommende Botschaft und das Interesse an der Thematik beim Gegenüber. Gerade in Praxisprojekten ist es daher wichtig, auf die Wortwahl und (Sprach-)Bilder zu achten. Sich von der Fachsprache zu distanzieren und sich der Alltagssprache anzunähern, ist dann besonders wichtig, wenn wir BürgerInnen beteiligen, die von dieser Thematik noch nichts oder wenig wissen und sie als NutzerInnen von gesundheitsförderlichen Angeboten gewinnen wollen.

- Einfache, verständliche Sprache in Texten verwenden
- Eindeutige und geläufige Begriffe verwenden: Unter dem Begriff „Werkstattgespräch“ konnten sich beispielsweise ältere BürgerInnen nichts vorstellen. Der Begriff „Gesprächsrunde“ oder die Formulierung „Ihre Ideen sind gefragt!“ eigneten sich wesentlich besser als Einladung zur Beteiligung.
- Begriffe verwenden, die positive Bilder erzeugen: Wir haben beispielsweise erfahren, dass die Begriffe „Einsamkeit“, „Sorgehof“ oder „Sorgenetzwerk“ sowohl für die lokalen Projektteams als auch für viele BürgerInnen negativ konnotiert sind. Besser eignen sich beispielsweise „Begegnungsort für alle“ oder eben „Gemeinsam am Hof“.
- Es gibt einen Unterschied zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Nicht alle Personen können sich mit den in der Gesundheitsförderung gebräuchlichen Bezeichnungen und Definitionen von Zielgruppen identifizieren. Das kann dazu führen, dass sie sich nicht von Einladungen angesprochen fühlen und die Angebote nicht besuchen. Wir empfehlen daher, Zielgruppenbezeichnungen eher zu vermeiden oder zu umschreiben. So gab es beispielsweise Personen in der Beteiligungsgruppe, die für uns durchaus der Zielgruppe betreuender Angehöriger zuzurechnen sind, da sie nahe Bezugspersonen zu Arztbesuchen begleiten, bei Einkäufen und im Haushalt unterstützen oder sie mit dem Auto zu Terminen bringen. Diese Tätigkeiten sind aber für sie selbstverständlich und werden nicht mit Betreuungs- oder Pflegeaufgaben assoziiert. Die Angebote für betreuende Angehörige haben sie daher nicht besucht.
- Es ist ganz allgemein wichtig, die Menschen, die sich hinter Kategorisierungen verbergen, mit Wort und Bild sichtbar zu machen. „Die Alten“ beispielsweise gibt es ebenso wenig wie „die Jugendlichen“. Denn abseits vom Alter reden wir über Frauen, Männer, über Menschen, die in Österreich oder anderen Ländern geboren wurden, die in Dörfern oder in Städten leben. Wir reden über Menschen mit verschiedenen Lebensstilen, Interessen, Talenten, Einstellungen, Erfahrungen, Wünschen, Ängsten und Hoffnungen (Vgl. Leitfaden „Neue Bilder des Alter(n)s“<sup>1</sup>).
- Verwenden von kreativen Bezeichnungen für Angebote: Die Benennung muss neugierig machen und dennoch ein Gefühl von Vertrautheit und Verbindung schaffen. Für die ländliche Bevölkerung eignen sich Mundartbegriffe besonders gut (z.B. Zsamm kemman; Treff ma uns auf a Plauscherl).
- Ein Bild sagt mehr als tausend Worte? Ja, sehr oft stimmte diese Aussage auch für unseren Projektkontext. Bilder wecken Aufmerksamkeit und Interesse. „Wenig Text, viele Bilder“ war daher

---

<sup>1</sup> <https://fgoe.org/sites/fgoe.org/files/inline-files/Leitfaden-Altersbilder.pdf> (zugegriffen am 07.03.2024)

auch unsere Devise in der Kommunikation. Ganz besonders eigneten sich Bilder von bereits stattgefundenen Veranstaltungen.

### Zugang erleichtern

Welche Rahmenbedingungen braucht es, um BürgerInnen den Zugang zu den Angeboten zu erleichtern?

- Anmeldung: Potenzielle TeilnehmerInnen zur Anmeldung zu verpflichten, wird prinzipiell als Hürde erlebt. Für AnbieterInnen ist eine Anmeldung aber oft wichtig, da sie Planungssicherheit gewährt. Sich per E-Mail und über ein Online-Formular anzumelden, wurde nicht genutzt, per Anruf oder Nachricht (SMS und WhatsApp) eher. Am liebsten haben BürgerInnen bei zufälligen Treffen in der Gemeinde, sei es im Bauernladen oder am Gemeindeamt, Bescheid gegeben, dass sie teilnehmen werden. Insgesamt hat sich gezeigt, dass sich Personen dann gerne anmelden, wenn sie bereits an einem Angebot teilgenommen haben und dieses ihnen gefallen hat.
- Anreize schaffen: Gemeinde und Hof können gemeinsam Strategien entwickeln, um Anreize zu schaffen, die BürgerInnen zur Teilnahme an gesundheitsfördernden Maßnahmen am Hof zu motivieren. Zum Beispiel:
  - unverbindliches Kennenlernen bei Hofführungen oder Schnupperangeboten
  - Ferienpass für Kinder oder Stempelpass für SeniorInnen mit „Belohnungen“ wie Gemeindegutschein, Eintrittskarte fürs Freibad oder Geschenken aus der Region.
  - Abo-System, damit regelmäßige NutzerInnen ein ganzes Jahr lang von Begünstigungen profitieren können
- Erreichbarkeit des Hofes: Wie kann ich den Hof, an dem das Angebot stattfindet, gut erreichen? Diese Frage stellt sich ganz besonders für Menschen, die selber nicht mehr mobil und auf Fahrdienste angewiesen sind. Oder, wenn es keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt, wenn der Ort nicht fußläufig oder gut mit dem Rad erreichbar ist. Beispiele:
  - Systeme des mikroöffentlichen Verkehrs wie beispielsweise das Sammeltaxi regioMOBIL machen dann Sinn, wenn es eine Haltestelle am oder in der Nähe des Hofes gibt.
  - Die Gemeinde bietet einen eigenen Fahrtendienst an, der finanziell unterstützt wird.
  - Es gibt Taxigutscheine, die von der Gemeinde ausgegeben werden.
  - Gemeinde und Hof organisieren und koordinieren Fahrgemeinschaften für die TeilnehmerInnen.
- Wann, wie oft, wie regelmäßig: Entscheidend für eine Teilnahme an den Angeboten sind auch Fragen, die die Zeit betreffen: Wochentag, Tageszeit, Dauer und Frequenz spielen dabei eine Rolle.
  - Aktivitäten in Kooperation mit Schulen oder Kindergärten sind nur während der Öffnungszeiten, also von Montag bis Freitag an Vormittagen möglich. Angebote für ältere Menschen können hingegen auch an den Wochenenden und nachmittags stattfinden.
  - Die bevorzugten Uhrzeiten während der Woche liegen zwischen 14:00 und 17:30 Uhr.
  - Findet ein Angebot an einem Vormittag statt, sollte darauf geachtet werden, dass die TeilnehmerInnen rechtzeitig zum Mittagessen beziehungsweise für die Vorbereitung des Mittagessens wieder zu Hause sein können. Oder sie bekommen das Mittagessen am Hof.
  - Bestimmte Aktivitäten regelmäßig an immer den gleichen Wochentagen und zur fixen Uhrzeit anzubieten, macht Sinn: Zum Beispiel immer am Dienstagabend oder jeden ersten Samstag im Monat am Vormittag.
  - Damit möglichst viele Menschen die Hof-Angebote kennenlernen können, sollten spezielle Angebote im Jahreskreis (Ostern, Weihnachten ...) an verschiedenen Tagen umgesetzt werden.
  - Ein Mix aus unterschiedlichen Angebotsformaten und -schiene bewährt sich. Zum Beispiel: Veranstaltungen für offene und geschlossene Gruppen, Großeltern-Enkelkind-Programme, Hoffeste für die ganze Gemeinde, Senioren-Schulkassen-Aktionen.

- Raum und Infrastruktur am Bauernhof: Ob wir uns an einem Ort wohl fühlen, hängt ganz entscheidend von den räumlichen Bedingungen ab. Dabei spielen Barrierefreiheit, physiologische Faktoren (Licht, Ruhe), Sicherheits- und Identifikationsbedürfnisse (Orientierung, Vertrautheit) ebenso eine Rolle wie soziale oder ästhetische Faktoren (Kommunikation, Gemütlichkeit, Naturverbundenheit).
  - Barrierefreiheit: Wichtig sind mit Gehhilfen gut bewältigbare Wege und barrierefrei zugängliche Räume wie beispielsweise Toiletten am Hof.
  - Tageslicht und sonnengeflutete Räume werden als angenehm wahrgenommen und machen aktiv.
  - Beschilderungen zum und am Hof geben Sicherheit.
  - Die natürliche Umgebung des Bauernhofes schafft Vertrauen.
  - Durchschnittlich nahmen zehn bis 15 Personen an den Angeboten teil. Dafür braucht es genügend Platz.
  - Es braucht Orte, die Begegnung und Austausch ermöglichen: Das kann die Küche, ein Platz im Garten, der zum Verweilen einlädt, ein Rückzugsort im Haus oder auch ein gemeinschaftliches Hochbeet sein.
  - Für gemeinsames Kochen oder Backen ist eine passende Küche notwendig.
  - Es braucht bequeme Sitzmöglichkeiten und Tische. Die passende Höhe der Stühle ist besonders für ältere Menschen entscheidend, damit auch das Aufstehen leichtfällt.
  - Nutzen von Freiflächen für die Hof-Angebote: Überdachte oder beschattete Flächen mit Sitzgelegenheiten schützen vor Regen oder Sonnenschein. Bei Schönwetter ist vieles möglich, sogar Yoga im Hühnergarten.
  - Nicht alle kommen zu Fuß, mit dem Rad oder (mikro-)öffentlichen Verkehrsmitteln, daher auch an Parkmöglichkeiten denken!

### 6.3. Was würden wir gleich, was anders machen?

- Projektprozess: Den grundlegenden Projektprozess würden wir beibehalten: Etablierung eines lokalen Projektteams, Hoffeste als Projektaufaktveranstaltungen, Werkstattgespräche zur partizipativen Entwicklung der Hofangebote, Werkstattgespräche und Vernetzungstreffen für Bäuerinnen bzw. lokale Projektteams, regelmäßige Hofangebote und Jahresfeste am Hof sowie Reflexion und Adaption der Angebote.
- Zeitlicher Ablauf: Mehr Zeit für Beziehungsarbeit, Vernetzung und Aufbau der lokalen Projektteams sowie mehr Zeit für die Umsetzungs- und weniger Zeit für die Planungsphase. Denkbar wäre auch, in die Planungsphase bereits kleinere Schnupperangebote einzubauen, um das Projekt bereits zu einem früheren Zeitpunkt spür- und erlebbar für die Bevölkerung zu machen.
- Reduktion der Zielgruppen: Ältere (alleinlebende, einsame) Menschen und betreuende Angehörige als primäre Zielgruppen zu adressieren, war überambitioniert. Daher würden wir bei einer Neukonzeption des Projektes „nur“ auf eine der beiden Zielgruppen setzen.

## Anhang

- Handbuch "Gemeinsam am Hof"
- Infolyer "Gemeinsam am Hof"